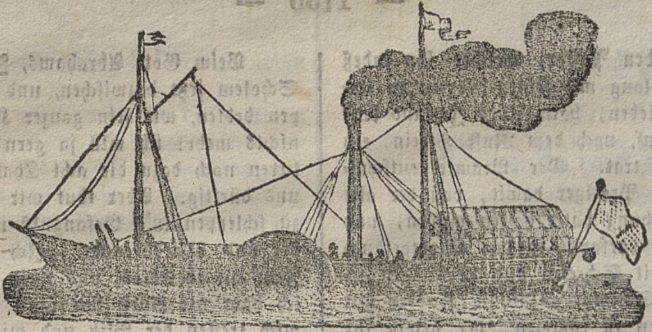
№ 143.

Donnerstag,
am 29. November
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Kunstreiterin.
(Fortsetzung.)

Herr Pastor Schorn saß am Schreibtische und arbeitete an der Predigt für den nächsten Sonntag, als die Thüre seines Zimmers plötzlich aufgerissen wurde, und ein alter, ehrwürdiger Jude, mit schneeweißem Haare und langem, gebleichten Barte, hinein und dem Pastor zu Füßen stürzte.

Herr Prediger! gnädigster, hochehrwürdigster Herr Prediger! haben Sie Mitleid mit dem alten Scholem, den Sie kennen von langer Zeit her, als ehrlich und bieder, sprechen Sie ein gutes Wort für mich, daß ich nicht bin fähig schlechter Thaten.

Der Pastor war aufgestanden und blickte in das bleiche Antliz des Alten, der zu seinen Füßen in krampfhafter Angst zuckte und die Hände nur zu ihm emporheben konnte, um seinen Bitten damit Nachdruck zu geben.

Was ist Dir geschehen, Scholem? — sprach der Pastor — stehe auf und fasse Dich, damit Du mir erzählen kannst, was Dir geschehen ist. Du weißt, ich stehe gern Jedem bei, dem ich beistehen kann und frage den Hilfesuchenden nicht, ob er ein Rechtgläubiger sei, ob er mein Bruder sei in Christo und in der allein seeligmachenden Kirche.

Mein Gott im Himmel! — stöhnte Scholem — Sie sind so gut und treten, unter den stolzen Säulen ihrer prächtigen Kirche dahinwandelnd, nicht die mit Füßen, die da achzen und sich krümmen unter dem Schutthaufen des Tempels Jehova's, der zusammengestürzt ist. Aber die Gerichtsdiener, die in mein Haus gedrungen, die meinen, weil sie mich können nennen einen Juden, dürfen sie mich auch schimpfen einen Spitzbuben, und daß ich nur darum trage einen Bart, treu der Sitte meiner Väter, daß sie mich daran können zerren und zausen, mit Hohn und mit Verachtung.

Du bist ja ganz verwirrt und aufgeregt — nahm der Pastor das Wort; — ich kann mir Deine Worte nicht deuten; erzähle mir doch, warum die Gerichtsdiener in Dein Haus gekommen sind und was sie dort vorgenommen?

Soll ich nicht sein verwirrt und aufgeregt, soll ich nicht sein bestürzt und voll von Schmerzen, daß man mir auch noch nehmen will den letzten Flitter, der mich schmückte vor der Welt, den Ruf meiner Ehrlichkeit. Daß man mich geringer achtet, wie einen Christen, das ist der Fluch, den ich tragen muß mit meinen Glaubensgenossen, die wir kein eigenes Land haben und keinen eigenen König, bis Gott seine verstoßenen Kinder wieder aufnehmen wird und uns schicken wird unsern Messias; aber nicht schlechter soll man mich halten, und fehlen mir auch die Menschenrechte, will man mich auch beschränken in einem engen Kreis des Wirkens, das Recht, was ich habe bekommen von meinem Gotte, das Recht, gut zu sein, das kann mir nehmen Keiner, das darf mir auch Niemand beflecken und zertreten wollen, und wenn sie auch sagen — was ihnen Gott vergeben mag — weil Du bist ein alter Schacherjude, so bist Du kein Mensch, wie wir, so dürfen sie doch nicht sagen: darum bist Du ein Schuft!

Scholem, der, während dieser Worte, immer eifriger

und hitziger wurde, hätte den Pastor, welcher ihn indeß zum Aufstehen zwang, noch lang mit seinen Worten zu immer größerer Ungeduld getrieben, hätte nicht Jemand leise an die Thür geklopft, worauf, nach dem Rufe Herein, ein Polizeibeamter in's Zimmer trat. Der Beamte entschuldigte sein Kommen bei dem Prediger damit, daß der alte Jude, bei dem er Haussuchung hätte halten müssen, und den er, da sich Verdächtiges vorfand, in das Stadtgefängniß abführen wollte, ihn mit Schreien und Wehklagen gebeten hätte, ihm nicht den Schimpf anzuthun, sondern mit ihm zu Herrn Pastor Schorn zu kommen, der gewiß für seine Unschuld einstehen würde. Er habe bis jetzt draußen gewartet, die Sache wäre ihm aber zu lang geworden, da er noch andere Berufsgeschäfte habe und er erlaube sich daher, den Herrn Pastor ergebenst zu fragen, in wiefern derselbe sich des verdächtigen Scholem annehmen wolle, oder nicht.

Der Prediger bat den Beamten, ihm den Zusammenhang der Sache zu erzählen, da der arme Alte nichts Ganzes zu Wege bringe, und jetzt sogar halb ohnmächtig auf einen Stuhl zusammengesunken war.

Der Beamte erzählte nun Folgendes: Sie werden von der Schönheit und der Kunst der Mamsell Iduna, welche allen Männern in der ganzen Stadt die Köpfe verdreht hat, gehört haben. Gestern will die Kunstreitergesellschaft, zu welcher sie gehört, wieder eine große, brillante Vorstellung geben. Mamsell Iduna ist am Nachmittage ausgegangen, angeblich um eine Dame zu besuchen. Doch wer nicht wiederkam, war meine Mamsell. Der Director der Gesellschaft ließ sie überall suchen, ließ sie sogar austrommeln, aber es hat sich bis jetzt keine Spur von ihr gefunden. Der arme Mann ist in Verzweiflung, sie war die Perle seiner Gesellschaft, sie zog die Leute in seine Bude und bereicherte dadurch seine Kasse. Wir Polizei-Beamte erhielten den Auftrag, unermüdlich nachzuforschen, und es ist dem eine große Belohnung versprochen, der die Verlorene wieder bringen würde. So streiche denn auch ich in den Straßen umher und treffe zufällig den Scholem, mit einem Pack alter Kleider über den Arm. Ein seidener Frauen-Oberrock fällt mir darunter auf, ich besehe ihn näher und finde zu meinem Erstaunen, daß es der ist, in welchem die Kunstreiterin zuletzt ausgegangen, wie mir der Director selbst beschrieben hat. Der Scholem muß mir nun sogleich in seine Wohnung folgen, ich halte Haussuchung, finde aber weiter nichts Verdächtiges. Auf die Frage: wie er zu dem seidenen Kleidungsstücke gekommen sei, erwiederte er mir: es wäre eine Dame zu ihm gekommen, die den Rock gegen einen schlechtern aus Kattun vertauschte und noch acht Thaler Zuschuß von ihm erhielt; sie habe so unschuldig und ehrlich ausgesehen, daß er keinen Augenblick Bedenken trug, den Handel mit ihr abzumachen. Nach seiner Beschreibung der Dame, ist es keine Andere, als Mamsell Iduna. Weiter ist aber nichts aus ihm herauszubringen; er bleibt steif und fest dabei, daß er nichts mehr wisse; wird aber wohl schon zum Geständnisse gezwungen werden! —

Beim Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs! — schrie Scholem jetzt dazwischen, und des Greises blasse, welke Lippen bebten, wie sein ganzer Körper, vor Angst — ich weiß nichts mehr! ich will ja gern hingeben das Kleid und verlieren noch dazu die acht Thaler, so sehr ich auch bin arm und dürftig. Aber thut mir nicht an den Schimpf, mich zu schleppen in's Gefängniß unter die Spitzbuben und Räuber und Mordbrenner. Ich bin geworden vierundsiebzig Jahr alt in Ehren, und mein Haar ist weiß geworden, und ich habe nie einen Menschen belogen und betrogen. Mag mich treffen der Blitz und mich verschlingen die Erde, wie den Kaurach und seine Rotte, wenn ich nur Einen habe bevortheilt um einen Pfennig. Laßt mich die wenigen Tage, was mir noch sind geblieben zu leben, nicht in Schimpf und Schande hinweinen!

Selbst der harte Polizeibeamte war von den Worten und der Verzweiflung des greisen Mannes, der sich auf die Erde hingeworfen hatte und sich zu seinen und des Predigers Füßen wälzte, gerührt und stand unentschlossen da, bis sich endlich der Prediger mit den Worten an ihn wandte: Ich kenne den Alten als ehrlich und unbescholten und bürge für ihn, lassen Sie ihn frei; er wird Ihnen nicht entlaufen, und Sie wissen ja stets, wo Sie ihn auffinden können.

Gegen solchen Bürgen kann ich nichts einwenden! — sprach der Beamte, verneigte sich ehrfurchtsvoll und verließ das Zimmer.

Scholem fing an, wie ein Kind, zu weinen, wollte dem Prediger die Hände küssen, der es aber verhinderte, und sprach dann, indem er sich nach Osten wendete und seinen frommen Blick gen Himmel wendete: Dank Dir, Du großer Gott, Du hast auch gelegt Mitleid in die Herzen der Gojim und lässest nicht untergehen in Schande, die Dich lieben und Deinen Namen verehren! —

Hierauf wendete er sich wieder an den Prediger und sprach: Habe ich doch nicht erlebt einen solchen Tag des Schreckens und des Grausens, wie den heutigen, seitdem mein Sohn, der nicht hören wollte die Worte und die Ermahnungen seines treuen Vaters, der da sich hat verlocken und verleiten lassen von den bösen Buben und hat gehäuft Kummer und Gram auf mein altes Haupt, aus meinem Hause entwichen ist, und mein Weib Sarah gerührt worden ist vom Schlage vor Schrecken und weil ihr treues Mutterherz ist worden zerrissen.

Habt Ihr nichts wieder gehört von Eurem Sohne? — fragte der Pfarrer.

Nur ein Mal habe ich noch gehört von ihm, durch einen reisenden Kaufmann, der verwandt ist von uns und ihn getroffen hat in Hamburg, von dem habe ich gehört, daß mein Sohn abtrünnig geworden ist dem Glauben seiner Väter und hat sich taufen lassen. Das hat tief geschnitten in mein frommes Herz; aber ich habe ihm nicht geflucht; er ist ja mein Sohn, meine geliebte seelige Sarah hat ihn ja getragen unter ihrem Mutterherzen; er hat uns als Kind gemacht viele Freude, bevor er sich zugewendet hat dem Bösen. Ich bete noch täglich für ihn und flehe von Gott, daß wenn mein Sohn auch ist gegangen unter

die Christen, er ihn wenigstens auch soll lassen geworden sein einen bessern Menschen! —

Die Stimme des Alten wurde während dieser Worte immer matter; zuletzt konnte er vor Schluchzen nicht weiter sprechen. Stummen Dankes ergriff er die Hand des Pfarrers, küßte sie, bevor es dieser hindern konnte, innig, benetzte sie zugleich mit heißen Thränen und verließ das Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Der Vater und sein Söhnchen.

Der Vater.
Das war ein reicher Mann; ei, ei!
Da mußt Du hübsch Dein Mützchen ziehen.

Der Sohn.
Wir kommen bei der Münze nun vorbei,
Da muß ich denn wohl niederknieen?

Pr.

Reise um die Welt.

*** Ein Modehändler in Verdun kündigte kürzlich an: Das schönste Frauenzimmer, das zu ihm als Käuferin kommen werde, solle einen kostbaren Schawl zum Geschenk erhalten;

Und in den Laden strömt die Frauen-Welt,
Weil jegliche sich für die Schönste hält! —

*** Das Frankfurter Conversationsblatt berichtet: Ein Sänger radebrechte eine Opernpartie, er sang falsch und spielte wie ein Tölpel. Einige hineingesandte Jungen applaudirten. Das Publikum zischte ihn aus. Mit genauer Noth wurde die Vorstellung zu Ende gebracht. Die Jungen schrieen den Sänger heraus. Das Publikum zischte und pfiff, nur ein Herr mitten im Parterre rief, wie ein Besessener: „Herr *** heraus! Hierbleiben! Hierbleiben!“ Da alles Zischen und Pfeifen nicht vermochte, den einzigen erwachsenen Beifallspender zum Schweigen zu bringen, so begab sich ein entschlossener Mann zu dem Rufer und sprach: „Mein Herr! wie können Sie „Hierbleiben“ nach der Leistung dieses Menschen rufen, er ist ja unter aller Kritik!“ — „Eben deswegen!“ erwiederte ruhig der Rufer, „ich bin ein Fremder und reise morgen ab; bleibt er hier, so ärgert er mich anderwärts nicht mehr!“

*** In Griechenland gehört der erste März, die Frühlingsfeier der Griechen, zu den gesangreichsten Tagen des Jahres. Die ganze Jugend, Knaben und Mädchen laufen zusammen, um die Rückkehr der Jugend des Jahres zu feiern. In mehren Abtheilungen durchziehen sie die Straßen und stimmen vor allen Thüren ihre Frühlingslieder an. Dafür empfangen sie, als herkömmliche Geschenke, Eier, Käse, und andere Erzeugnisse der Landwirthschaft. Unter vielen Liedern, die zu der Feier des ersten Märzes angestimmt werden, ist das Lied von der Schwalbe das beliebteste und herrschendste in ganz Griechenland. Die Kinder, welche es singen, tragen eine aus Holz geschnitzte Schwalbe in der Hand, welche von ihnen, vermittelst eines Cylinders, worauf sie steht, während des Gesanges unaufhörlich herumgedreht wird. Uebrigens stammt diese Sitte aus dem alten Griechenland. Auf der Insel Rhodos nämlich gingen beim Beginne des Frühlings die Kinder herum, trugen eine Schwalbe mit sich, und sammelten Eßwaaren, während sie das noch aufbewahrte Lied absangen.

*** Auf einem Dorfkirchhofe in Alt-England trägt ein Grabstein folgende Aufschrift:

Es war ein böser Sohn,
Ein böser Gatte,
Ein böser Vater!
Möge er in die Hölle kommen!

*** Im Jahre 1789, zur Zeit der Gährung in Frankreich, als die Revolution begann, wollte Ludwig XVI. und sein Hof nach England sich begeben und einen Theil der Schätze dahin bringen lassen. Es wurde dazu der „Telemach“, ein Schiff von Rouen, gemiethet. Mehre Tage hinter einander kamen Lastwagen aus Paris in Rouen an und wurden in einem Magazine der Stadt abgeladen, von dem aus man wieder schwere Fässer auf den Telemach brachte, über welche man Holz lud. Als die Ladung bereits vollständig war, kamen noch immer Lastwagen aus Paris an, und es wurde noch ein kleineres Schiff gemiethet. Etwas unterhalb Quilleboeuf warteten die beiden Schiffe auf einen günstigen Wind, um in das Meer zu gelangen, als das Volk von dieser Expedition hörte. Sogleich wurden Agenten abgeschickt, welche die beiden Schiffe anhalten sollten. Die Eigenthümer der Ladung hörten aber auch von diesem Schritte und befahlen dem Capitän, sogleich die Anker zu lichten. Dies geschah, aber vor Quilleboeuf gerieth der Telemach auf eine Sandbank, wo er in fünf Minuten versank. Kaum hatte die Mannschaft Zeit, sich zu retten. Das andere leichtere Schiff kam über die Bank hinweg, wurde aber angehalten und nach Rouen gebracht. Man fand darauf viel Silberzeug, besonders einen Theil des Silbergeschirres vom Hofe. Man versuchte deßhalb, den Telemach wieder herauszuwinden, aber vergebens, das Schiff war ganz von Sand bedeckt. — Einige Zeit nach der Rückkehr der Bourbons wurden wiederum Versuche gemacht, ohne ein anderes Resultat zu erhalten. — Jetzt ist das Schiff von dem Sande fast ganz frei, und man arbeitet von neuem daran, die Schätze von demselben zu retten. Es gehen mehre Gerüchte über die La-

dung, das wahrscheinlichste gibt ihm 2,500,000 Frcs. an baarem Gelde, einen Theil des Silbergeschirres des Hofes, das Silberzeug dreier Abteien und mehre kostbare Gemälde. Sehr reich ist die Ladung in jedem Falle. Uebrigens warteten funfzig vornehme Personen, welche vor der Revolution flohen, in Havre auf die Ankunft dieses Schiffes, um sich auf demselben nach England zu begeben. Wahrscheinlich befand sich auch ein Theil ihres Vermögens am Bord.

⁂ Daniel Hirtz, Drechslermeister zu Straßburg, hat Gedichte herausgegeben, die an die gute alte Zeit des Meistersanges, durch ihren schlichten, gemüthlichen Ton, erinnern. —

⁂ Im Badischen werden, der Hunde wegen, Berichte eingezogen. Ein Orts-Vorsteher überschrieb den seinen: Unterthänigster Hunds-Bericht. Ein Anderer führte die Hunde folgendermaßen auf:

Der Pfarrer ein Hund.
Der Doctor ein Hund.
Der Schulmeister ein Hund.

⁂ Das große Unglück der französischen Dörfer liegt in der Herabwürdigung der Frauen, welche Arbeiten verrichten müssen, die nur den Männern zukommen. In ihrer ersten Jugend führen sie die Heerden und schneiden das Getreide. Wachsen sie heran, so werden sie schnell kokett, weßhalb sie keinen Theil mehr nehmen an den rauhern Arbeiten des Landbaues; die Mütter, welche auch Heirathsgedanken für sie im Kopfe haben, begünstigen diese conservirende Zurückgezogenheit. So wie aber die Mädchen verheirathet sind, ändert sich Alles in ihrem Leben: sie müssen das Haus verlassen und mit dem Manne an die Feldarbeit gehen. Da sieht man sie Tage lang, mit weniger Unterbrechung, zur Erde gebückt, schwere Arbeiten verrichten und schwere Lasten tragen. In manchen Gegenden Frankreichs werden sie mit Ochsen und Eseln zusammen an den Pflug gespannt. Dadurch wird ihre Haut runzlich und springt auf, die Gesichter schwärzen sich und nehmen grobe männliche Züge an, sie selbst werden früh alt und häßlich. Während aber die Frauen so die Männerarbeiten theilen, vernachlässigen sie alle Verrichtungen im Innern des Hauses, ja sie kennen sie nicht einmal. Es gibt nichts Schmutzigeres und Ungesunderes, als die Bauernhütten in Frankreich. Da leben auf dem feuchten Boden Hühner, Enten und Schweine zusammen; der Koth fließt über die Thüre in die Stube, und wenn ja Fenster da sind, so gehen sie auf den Mist. In dieses morastige Loch, das der Hütte eines Wilden gleicht, mitten unter das Grunzen und Blöcken des Viehes, zwischen seinen Unrath und seine Ausdünstungen, treten Mann und Frau des Abends ein, wenn sie ermüdet von der Arbeit kommen. Niemand empfängt sie, nichts erfreut ihre Augen; leer, schmutzig und stinkend ist der Tisch, kalt und dunkel der Heerd. Aber neue Arbeiten erwarten hier die arme, ermüdete Frau; denn ehe sie noch daran denken kann, für die Kinder zu sorgen und das Abendessen zu bereiten, muß sie in den Stall, um dem Viehe Futter zu geben, auszumisten und neue Streu zu machen. Indessen ruht der Mann auf einer schmalen Bank aus. Dieser Uebelstand wird in ganzen Provinzen angetroffen, in den reichsten, wie in den ärmsten. In Perigord sind die Frauen im tiefsten Stande des Schmutzes und der Erniedrigung, was sich der ganzen Familie mittheilt. In der Picardie und im Limousin werden sie wie ganz niedere Wesen angesehen und bedienen daher den Mann nur, ohne je an seiner Seite Platz zu nehmen; in der Bresse arbeiten sie wie Tagelöhner und Lastthiere; in der niedern Bretagne endlich leben Mann, Frau und Kinder wie Wilde mit ihrem Viehe in einem Loche, wo sie mit ihren Schaafen und Schweinen Schwarzkorn aus demselben Troge essen.

⁂ Dem Entdecker der Dampfkraft, James Watt, ist unlängst in England eine Marmorstatue gesetzt worden, an deren Fuße sich folgende Inschrift befindet: Die Einwohner von Green-Park haben dieses Bildniß dem James Watt errichtet, nicht um einen Ruhm zu erhöhen, der mit den Wundern der Dampfkraft identisch ist, sondern um den Stolz und die Achtung, womit sein Andenken in diesem seinem Geburtsorte heilig gehalten wird, und um ihre innige Dankbarkeit für die großen Wohlthaten kund zu geben, die sein Genie der Menschheit gewährt hat. Geboren den 19. Jan. 1736; gest. zu Heathsfield, den 25. Aug. 1819.

⁂ In Toledo ist eine Fabrik von Degenklingen, welche die Devise tragen: Ziehe mich nicht ohne Ursache und stecke mich nicht ohne Ehre wieder ein.

⁂ Ein englisches Journal enthält Folgendes: Die Luftschiffer Green und Rush sind die größten Schmeichler. Sie tranken die Gesundheit der Königin Victoria in einer Höhe von ungefähr fünf Meilen über der Erde. Dies ist das höchste Compliment, das je einer Sterblichen zu Theil geworden. Die aber das höchste Compliment gemacht haben, müssen auch die größten Schmeichler sein.

⁂ Gutzkow erzählt in „Blasedow und seine Söhne", dem gediegensten Erzeugnisse der neuesten Romanen-Litteratur, indem er ironisch die Vorzüge eines neuen Bades, Amalienbad, preist, auch von einem Engländer, der durch den Genuß der Quelle von seinem Spleen, sich das Leben zu nehmen, geheilt worden sei, und dies dann selbst in dem Badegedenkbuche niederschrieb, mit dem Charakter, den er sich gab: Lord John Buttersly, geheilter Selbstmörder.

⁂ In London feierte unlängst ein Bierschenker seine Jubel-Hochzeit, und gab bei dieser Gelegenheit tausend Flaschen Porter unentgeldlich zum besten. Nicht allein seine werthen Gäste, sondern auch jeder Mäßigkeitsfreund, ohne Unterschied des Standes, konnte sich einstellen und nach Belieben einnehmen. Es entstand hieraus eine unbeschreiblich schöne Scene und eine schreckliche Verwirrung. Die Polizei hielt sich entfernt, und griff nur dann ein, wenn sich Schlägereien entspannen. Um 10 Uhr Abends war die Straße mit gefallenen Trinkern besät, und die nüchtern Gebliebenen erhoben jetzt ihre Stimmen, um eine Vokalmusik auszuführen, durch welche die ganze Nachbarschaft betäubt wurde.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot
№ 143.
am 29. November 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 26. November. Kean.

Den 27. Nov. 1) Das diamantene Kreuz. Lustspiel in 2 Acten, von Deinhardstein. 2) Der Gemahl an der Wand. Schwank in 1 Acte, von A. Cosmar. 3) Das war ich! Lustspiel in 1 Acte, von Hutt.

Das diamantene Kreuz gehört zu den feinen, geistreich ersonnenen und durchgeführten Lustspielen, die immer frisch auf der Bühne strahlen, namentlich, wenn ein Künstlerpaar, wie Herr Laddey (Baron) und Mad. Laddey (Therese) darin glänzen. Der Herr v. Steinau wurde von einem neuen Mitgliede, Herrn Ascher, gegeben, der Gewandtheit und gefälliges Organ hat, aber künftig darauf achten muß, daß er in der Schnelligkeit der Rede keine Sprachfehler mache.

Der Gemahl an der Wand brachte vielen Lachstoff. Ein Mädchen kauft bei einem Trödler ein Bild, welches sie in ihrem Zimmer aufhängt und für das ihres nach Amerika gereisten Mannes ausgibt, um damit die zudringlichen Freier zu verscheuchen. Ein vom Executor verfolgter junger Mann rettet sich durch's Fenster in's Zimmer der Dame und findet dort sein Porträt, das unter seinen Sachen, die ihm durch Execution genommen wurden, verkauft wurde, als Gemahl an der Wand. So viel wollen wir von der Handlung verrathen. Das Uebrige mögen sich die neugierigen Leser und schönen Leserinnen bei der gewiß bald erfolgenden Wiederholung selbst ansehen. Dem. Werner (Elise Hainau) spielte mit Anstand, Lieblichkeit und zartem Gemüthsausdrucke. Herr Pegelow (Laffenhagen) war ganz vorzüglich bei Laune, und im Spiele und in der äußern Erscheinung originell. Dasselbe gilt auch nicht weniger von dem Wenig, Executor, des Herrn Mayer, der, um seine eigene Redensart zu gebrauchen, „nicht, nichts weniger, gar nicht, in keiner Sache nicht, durchaus nicht" dem wackern Herrn Pegelow nachstand.

Julius Sincerus.

Die Wasser-Heil-Anstalt zu Gorcziskowo bei Bromberg.

Ich lasse mich nicht irre schrein,
Nicht durch Kritik, noch Zweifel.
Göthe's Faust.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Fluth von Wasserschriften selbst unsere nordischen Grenzen bespült, und daß dieselben begierig als Strandgut aufgerafft werden, um nicht bloß Stoff zum Gespräch bei einem ästhetischen Thee zu geben, sondern um ein gewaltiges Mittel zur praktischen Anwendung zu erheben, während doch die homöopatischen Schriften in ihrer donnernden Sprache sich keiner so günstigen Aufnahme erfreuten. Der Grund hievon scheint mir vorzüglich darin zu liegen, daß die Hydrotherapie aus der Erfahrung sich zur Wissenschaftlichkeit zu erheben sucht, aus ihren Resultaten die Grundsätze für die Anwendung des kalten Wassers festzustellen sich bemüht, also den Bildungsgang beobachtet, den die gesammte Heilkunst genommen, wogegen die Homöopathie, als fertiges System, aus dem Gehirn eines Einzigen entsprungen, es ihren Jüngern überließ, durch günstige Resultate ihr in der Zukunft Glauben und Giltigkeit zu verschaffen.

Ich gehöre zwar keineswegs zu der Schaar, welche in dem Wasser das allein heilende Mittel sieht, doch kann ich die großen Wirkungen desselben, wie sehr sie auch mitunter den bestehenden Grundsätzen widersprechen, nicht in Zweifel ziehen. Es ist allerdings zu allen Zeiten das Wasser als ein kräftiges Heilmittel anerkannt worden, doch gehört die extendirte und methodische Anwendung desselben unserer Zeit an. Hunderte strömen nach Gräfenberg, das jetzt zu einem berühmten Badeorte sich emporgehoben hat, und noch vor einigen Jahren dem besten Geographen unbekannt war. So viele Leidende auch jährlich ihre Gesundheit dem Gräfenberger Wasser verdanken, so sehr auch und mit Recht Prießnitz von Vielen geachtet und geehrt wird, so kann man sich doch mehrer Einwürfe über diese Anstalt nicht erwehren. Es ist stets sehr mißlich, Leben und Gesundheit einem Laien anzuvertrauen, der gegen alle menschliche Leiden nur eine Waffe, das Wasser, kennt, seine Me-

thode im Ganzen zu einseitig, zu schematisch anwendet und nicht streng genug individualisirt. Unter Leitung eines Arztes würden die Grundsätze der Hydrotherapie mehr begründet, die Indikationen und Contra-Indikationen zur Anwendung des kalten Wassers genauer bestimmt werden, und so sich die bloße Empirie zur Wissenschaftlichkeit erheben, um endlich mit der gesammten Heilkunst zu einem integrirenden Ganzen zu verschmelzen. — Es fragt sich nun ferner, ob nur in Gräfenberg eine solche Wasser-Heil-Anstalt von Nutzen sein kann, und ob es nicht gerathen wäre, für die Anlegung solcher Institute auch an andern Orte Sorge zu tragen. Wenn gleich es nicht zu leugnen ist, daß Gräfenberg sich besonders zu einer solchen Anstalt eignet, so scheinen mir dennoch die Vorzüge keineswegs so erheblich, daß man auf die Gründung ähnlicher Anstalten verzichten sollte. Gräfenbergs Kaltwasser-Heil-Anstalt wird nicht immer unter Prießnitz Leitung stehen, mithin das persönliche Vertrauen zu dem Begründer nicht immer Kranke hinziehen, und dennoch wäre es wünschenswerth, den betretenen Pfad zu verfolgen und das kalte Wasser in geeigneten Fällen methodisch anzuwenden.

Dieses haben gewiß schon Viele empfunden und an mehren Orten solche Kaltwasser-Heil-Anstalten begründet. So berichtet der Herr Geheime-Rath Dr. Casper in seiner Wochenschrift (1838 Nro. 34.) die Anlage eines solchen Bades in Alexandersbad, durch den Stadt-Physikus Herrn Dr. Fikenscher in Wunsiedel. Es bereitete mir daher eine wahrhafte Freude, die Eröffnung einer Kaltwasser-Heil-Anstalt in Gorcziskowo bei Bromberg zu vernehmen. Ich nahm die Gelegenheit wahr und reiste dorthin, um die Anstalt, deren Zweckmäßigkeit durch den Regierungs-Medizinalrath Herrn Dr. Ollenroth bezeugt und durch seinen einsichtsvollen Rath vervollständigt war, in Augenschein zu nehmen. Es dürfte wohl kaum ein anderer Ort in unserer Provinz so geeignet zu einer solchen Anstalt liegen, als gerade Gorcziskowo. Der Weg von Bromberg nach dem Badeorte führt über die Schwedenberge, die, wie die ganze Umgegend Brombergs, durch die nicht dankend genug anzuerkennenden Bestrebungen des Verschönerungs-Vereins, unter der Leitung des Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten Wissmann, mit jedem Jahre ein freundlicheres Aussehen erlangt haben. Zu Gorcziskowo selbst finden sich Häuser genug, welche zur Aufnahme von Patienten sehr geeignet liegen, und welche der Besitzer, bei zunehmendem Bedürfniß, so einzurichten gedenkt, daß Kranke, selbst in größerer Zahl, unter sehr billigen Bedingungen, Aufnahme und jegliche Pflege finden können. Ein großer, parkähnlicher Garten, mit bequemen Spazirgängen und Teichen, schließt sich an das Etablissement an. Zahlreiche Quellen fließen in die Teiche und speisen sie so reichlich, daß ein steter Abfluß stattfindet. Aus diesen Teichen leiten nun Röhren das Wasser nach der aus Holz erbauten, tiefer liegenden Badeanstalt. Diese besteht aus einem geräumigen, gebohlten Zimmer, mit zwei Kabinetten zum Aus- und Ankleiden. In das Badezimmer stürzt unablässig ein Wasserstrahl, von fast ½ Fuß Stärke, von einer Höhe von 15 Fuß herab. Durch einfache Vorrichtungen kann dieses Sturzbad bald leicht in ein Regen-, Tropf- und Douchebad verändert, durch flexible Röhren dem Wasserstrahl jede Richtung gegeben und so das Wasser in jeder möglich nothwendigen Weise angewendet werden.

Wer nie ein solches Bad genossen, kann sich kaum das Angenehme und Erfrischende desselben vorstellen; denn selbst an einem rauhen Tage, wo ich mich zu einem Flußbade nicht entschlossen hätte, fühlte ich, nach einer angreifenden Reise und durchwachten Nacht, mich durch dieses Bad ungemein erfrischt.

Die Anstalt ist einfach eingerichtet, entbehrt jedoch nicht der nöthigen Bequemlichkeiten, auch beabsichtigt der Besitzer, dieselbe zu erweitern. Ferner befindet sich unfern dieser Anstalt das Schwitzbad, dessen Zweckmäßigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Auch das nothwendigste Requisit zu einer Wasserkur, schönes klares und kaltes Trinkwasser, fehlt hier nicht in reichlicher Menge.

Bromberg gewährt vor vielen andern Orten den Vorzug, daß es eine Anzahl gebildeter Aerzte besitzt, welche mit parteiloser Unbefangenheit den Nutzen der Wasserkur zu würdigen wissen. Diesem Umstande ist die zahlreiche Frequenz dieses Bades wohl zuzuschreiben, da im verwichenen Sommer schon 120 Badegäste gezählt wurden. Wahrscheinlich wird ein Arzt die spezielle Leitung der Wasserkuren übernehmen.

Hienach kann ich wohl mit Recht meinen Herren Kollegen rathen, geeignete Kranke, statt nach Gräfenberg, nach der Kaltwasser-Heil-Anstalt zu Gorcziskowo zu senden, und der Gichtbrüchige wird zufrieden sein, ohne eine große und beschwerliche Reise, ungefährdet an die Lebens- und Vergnügungsquelle zu gelangen; der Unbemittelte wird sich freuen, mit geringen Kosten, seine Gesundheit wieder herzustellen, und auch der Staat muß es dankend anerkennen, daß Summen Geldes in seinen Grenzen bleiben.

Bromberg. Dr. R.

Provinzial-Korrespondenz.

Thorn, den 25. November 1838.

Seit meinem letzten Artikel habe ich wenig Stoff gefunden, der zu einer Mittheilung an Ihr Journal hätte dienen können. Gern beginne ich den heutigen Bericht mit nicht erfreulichen Gegenständen, damit ich vielleicht um desto heiterer schließen kann. — In verschiedenen Tagen sind wieder zwei Fälle vorgekommen, daß Schiffer von den hier eben liegenden Schiffen über Bord fielen und ertranken. Einer davon war der Sohn eines wohlhabenden Schiffsherrn aus Cüstrin und im Begriff, die Leitung eines Fahrzeuges für eigene Rechnung anzutreten. Er fiel so unglücklich, daß er sich noch am Kahne seines Vaters den Kopf zerschellte und hernach, erst mehre Tage später, im Strome wieder aufgefunden wurde. — — Ein eben eingestellter Rekrut entwich in der Nacht aus seiner Kaserne. Diese Meldung hätte wohl eben nichts auf sich, da dergleichen

öfter vorkömmt; allein bald darauf wurde, unweit der polnischen Grenze, ein Hirtenbursche, von etwa 18 Jahren, gefunden, noch lebend, aber im Blute schwimmend. Dieser ist zur Stadt in's Hospital gebracht und hat erklärt, daß ein Mensch in Militärkleidern, also wahrscheinlich der entwichene Deserteur, ihn habe nöthigen wollen, mit ihm den Anzug zu vertauschen, und auf die Weigerung deßhalb habe jener ihn am Kopf und über den ganzen Körper mit einem Messer die zahlreichen Wunden beigebracht, mit deren Heilung unsere Aerzte noch jetzt beschäftigt sind. Der verdächtige Rekrut ist wahrscheinlich nach Polen entkommen, sein Name aber wird billig verschwiegen, da das größere Verbrechen erst nach seiner Habhaftwerdung zu ermitteln sein wird. — — Ein Paar Tage lang haben die Gebrüder Bils, der eine als Herkules, der andere als Magiker, ihre Künste producirt. Das Urtheil des großen Publikums ist günstig genug ausgefallen, und wir wollen den beiden Brüdern gleichen Erfolg in andern Städten von Herzen wünschen; doch wollen wir hoffen, daß Kunstleistungen dieser Art sich nicht zu häufig wiederholen mögen. Sie dienen nur dazu, das Auge des großen Haufens durch Muskelstärke oder Fingerfertigkeit zu täuschen und das Geistige über das Materielle vergessen zu machen. — — Auch einen Volksauflauf haben wir hier erlebt, aber einen solchen, wie er in allen preußischen Städten, bis an's westliche Ende der Monarchie, zu wünschen wäre. Am 6. d. M. traf nämlich die Bestätigung des bisherigen Professors Dr. Lauber zum wirklichen Director des hiesigen evangelischen Gymnasiums hier ein; und am Abende desselben Tages vereinigten sich die Schüler des Gymnasiums von beiden Confessionen zu einem feierlichen Fackelzuge, um ihrem wohlverdienten Lehrer ihre Freude über seine Beförderung auch durch ein öffentliches Zeichen an den Tag zu legen. Das Volk wogte in den Straßen und theilte die Gefühle seiner Kinder wieder, ohne irgend eine Rücksicht auf Glaubensbekenntniß, und ohne der Obrigkeit irgend eine Veranlassung zu geben, hemmend einzuschreiten. Das war ein altpreußischer Volksauflauf, den man immer da sehen wird, wo Liebe zur Regierung in den Herzen fest gewurzelt ist, und also für neumodische Lehren oder für Veraltete kein Raum übrig bleibt.

Dirschau, den 28. November 1838.

Das Durchbrechen der auf der Blänke entstandenen Eisdecke ist am 25. Vormittag vollkommen gelungen, und das Uebersetzen aller Fuhrwerke geschieht vermittelst des Plattprahms schnell und sicher. Oberhalb der durchgeeiseten Rinne wird die Eisbahn angelegt, allein die Eisdecke ist so schwach, daß selbst auf Brettern die Passage für Fußgänger bis jetzt nicht frei gegeben werden darf. Der Wasserstand ist für diese Jahreszeit beispiellos niedrig und markirt 4 Fuß am hiesigen Pegel. — — Am 25. Abend um 6 Uhr passirte die russische Garde-Artillerie-Compagnie, welche die von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland Sr. Majestät dem Könige geschenkte Batterie nach Berlin gebracht hat, bestehend in 5 Offizieren und 48 Unteroffizieren und Soldaten in sechs großen Wagen, mit Extrapostpferden hier durch nach St. Petersburg. Wahrscheinlich wird dieselbe, wegen der schwierigen Passage über die Nogat, die von Berlin mitgegebenen Wagen in Kaldowe zurücklassen müssen.

Neufahrwasser, im November 1838.

Zuvörderst von dem gekenterten Schiffe so viel, daß es wirklich die Resolution, die im April d. J. von dem Schiffer Herrn Jacob Classen, aus Memel, in Stralsund von C. F. Dückelmann gekauft und in den Septembertagen mit Balken, dreizölligen Bohlen, Halbdielen, 15 Schock Stabholz ꝛc. nach Briddlington beladen wurde. Den 8. October c. ging es von Memel, unter der Führung des Capt. Stief, denn Herr Classen war krank geworden, mit einem Steuermann (53 Jahre alt), einem Koch, vier Matrosen, einem Halbmann, einem Kajütenwächter (letzterer 15 Jahre, die übrigen in den Zwanzigen) und einem reichen, jungen Engländer Wainright, als Passagier, bei günstigem Wetter ab, und die ganze Mannschaft fand auf der hiesigen Außen-Rhede ihr Grab; denn nirgends ist eine Spur derselben gefunden, außer daß bei Pröbbernau eine Schiffskiste mit dem Namen: Rudolph Stief an's Land getrieben ist. Der junge Engländer hatte seinen Verwandten, den englischen Consul in Memel besucht und wollte bei Helsingör an's Land steigen, um den Winter in Berlin einen Theil seiner großen Renten zu lassen; indessen eine höhere Macht hatte es anders beschlossen. Jetzt ist das Wrack bereits ganz gelosst, und man taxirt die Ladung auf einen ungefähren Werth von 4000 Rthlrn., die in London versichert ist, so wie das Schiff in Hamburg, nach der Angabe des jetzt hier gegenwärtigen Eigenthümers desselben. — Indessen um als Seemann, in der Blüthe seiner Jahre und Hoffnungen, aus den Armen des Glücks, wie der Seinigen, gewaltsam gerissen zu werden, bedarf es keines Meeres und keines Sturmes. Das erfuhren wir in diesen Tagen auf dem Schiffe Vigilante, das sich grade in dem Orkan, der die Resolution kenterte, mit Riesenkraft hierher arbeitete und glücklich unsern Hafen erreichte. Der rüstige Steuermann desselben wurde krank an's Land gebracht und starb kurze Zeit darauf; kaum war derselbe beerdigt, so erkrankte auch der junge Schiffs-Capitain Schütt, der die erste Reise mit diesem Schiffe gemacht hatte, und auch ihn deckt bereits das Grab. Death, sad refuge from the storms of Fate! — — Die Schifffahrt ist jetzt wieder im vollen Gange, und selbst die bereits abgetakelten müssen wieder reisefertig gemacht, so wie die Schiffs-Capitäne von dort zurückgeholt werden, wo sie, in dem Schooße der Ihrigen, nach Stürmen und Gefahren, ihre Winterquartiere halten wollten. In Kurzem sind schon mehre Schiffe ausgegangen, wie die Schiffsliste bestätigen wird; unter andern auch das englische Schiff March, geführt von Capt. Richardson, das hier vor längerer Zeit, ohne Masten, und überhaupt im havarirten Zustande, den Nothhafen suchte. — Unter solchen Umständen kann es denn aber auch nicht fehlen, daß manches Unglück passirt, und so sind hier bereits zwei Matrosen, von denen der eine von der Spitze der Bramraa herunterstürzte, ohne sich jedoch mehr, als eine starke Verstauchung zu holen, weil er auf die Füße zu stehen kam, der andere aber (vermuthlich bei Abendzeit) von dem Schiffe, worauf er Wächter war, in den Hafen stürzte, in welchem er des andern Tages, von einem andern Wächter, als Leiche gefunden wurde. Dieser holte zwar sogleich einen Haken, um den Verunglückten herauszuziehen, weil es ihm aber im Hinaufziehen des Cadavers einfiel, davon erst bei der Behörde Anzeige zu machen, so ließ er ihn wieder und zwar so in's Wasser fallen, daß die Leiche unter das Schiff ging, wo sie wohl überwintern wird, weil den Hafen, so wie die Weichsel, bereits solche Eisrinde deckt, daß Menschen seit einigen Tagen schon darüber gehen und die Fischer darauf arbeiten, wenn auch einmal Einer hineinfällt, wie neulich ein Matrose, der, nachdem 12 Stunden erst das Eis auf dem Hafen stand, darauf zu seinem Boote wollte. Einige Schritte jedoch ging's, dann brach's, und wäre er nicht dem Boote nahe gewesen, wer weiß wie er das Wagniß hätte büßen müssen. — Ueberhaupt häufen sich die Gefahren für den Seemann im Winter, weil alles Tauwerk an und für sich steif gefroren, noch weniger zu handhaben ist, wenn eine See darüber wegfährt und die Wanten eine große Eisfläche bilden, auf und über die der Matrose in die Marse und den Topp klimmen muß. Doch was kümmert das dem fröhlichen Seemann, singend arbeitet er fort, und wird er ein Mal über seine Be-

handlung und darüber unwillig, daß er nur als Mittel zum Zweck, sein Leben aber und seine Beschwerlichkeiten nicht geachtet werden, dann singt er wieder, auf die Assecuranten hindeutend:

Doch irret Ihr just, uns treibt nur die Lust,
Im Kampf mit dem Meere zu fallen;
Die eigene Welt dem Seemann gefällt, —
Und dafür allein müßt Ihr zahlen!

Philotas.

Kajütenfracht.

— Das große musikliebende Publikum unserer Stadt und Provinz wird sich freuen, in den Besitz eines zwar alten, der Kunst-Welt aber bis jetzt fremd gebliebenen klassischen Tonwerkes gelangen zu können. Es ist dies eine Oper von Mozart: Zaide, welche acht Jahre nach Mozart's Tode († 1791) in den Besitz des Hofraths und Kapellmeisters A. André kam und erst jetzt im Klavier-Auszuge (für einen Thaler) von Herrn Johann André in Offenbach herausgegeben wird. Außerdem daß der Name des Meisters schon genug anfeuert, sein Werk zu kaufen, wird gewiß noch der Umstand dazu beitragen, daß es zugleich zur Verherrlichung seines unsterblichen Ruhmes mitwirken soll, indem von dem Herausgeber ein Theil des Ertrages für die bekannte Mozarts-Stiftung bestimmt ist. Durch den Musikalienhändler Herrn Nötzel wird hier zur Subscription eingeladen.

— (Eingesandt.) Wenn No. 93. der Elbinger Anzeigen die Mittheilung macht, daß der Maurermeister Herr Dicht den Bau des neuen Stadt-Gymnasiums ausgeführt habe, so ist dies dahin zu berichtigen, daß der Maurermeister Herr König der ältere, in Verbindung mit dem Zimmermeister Herrn Halbritter, dieses Prachtgebäude der gothischen Baukunst von Grund aus erbaut und dadurch ein bleibendes Denkmal in ihrer Kunst sich gesichert haben. Suum cuique!

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.